

Predigt am 16.8.2015 (11. Stg. n. Trin.)  
in der Ev.-Luth. Zions-Kirche Verden (SELK)  
von Propst em. Manfred Weingarten, Verden

- =====
- 1 Ich will dich erheben, mein Gott, du König,  
und deinen Namen loben immer und ewiglich.
- 2 Ich will dich täglich loben  
und deinen Namen rühmen immer und ewiglich.
- 14 **Der HERR hält alle, die da fallen, und richtet alle auf,  
die niedergeschlagen sind.**
- 17 Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen  
und gnädig in allen seinen Werken.
- 18 **Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen,  
allen, die ihn ernstlich anrufen.**
- 19 Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren,  
und hört ihr Schreien und hilft ihnen.
- 20 **Der HERR behütet alle, die ihn lieben,  
und wird vertilgen alle Gottlosen.**
- 21 Mein Mund soll des HERRN Lob verkündigen,  
und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich.

Ps. 145, 1.2.14.17-21

=====

Liebe Gemeinde!

Gestern war es in der Zeitung zu lesen: „Aus Dankbarkeit gegenüber der deutschen Bundeskanzlerin hat eine afrikanische Asylbewerberin ihrem Kind den Vornamen Angela Merkel gegeben.“ Und dann begründet die 26-jährige Ophelya Ade aus Ghana die Namenswahl für ihre am 2. Februar geborene Tochter mit dem Satz: „Sie ist eine sehr gute Frau, mir gefällt sie.“

Das hat mich an eine Weihnachtsfeier vor Jahr und Tag erinnert, die der Landkreis Gifhorn für die Aussiedler veranstaltet hat, und bei der ich die Andacht halten durfte. Nach der Andacht stand ein älterer Mann auf und wiederholte bei seiner Dankesrede den Satz: „Und wir missen den Herrn Bundeskanzler – er nannte auch den Namen – danken, dass wir nach Deutschland kommen dürfen.“

Meine Lieben, das ist wohl seltener, dass Menschen so über „die da oben“ denken und reden und sie über den grünen Klee loben. Wir erleben doch eher das Gegenteil: dass die Leute ihre Kritik haben und gar auf „die da oben“ schimpfen. Wie sagte eine mir gut bekannte Person in stereotyper Wiederholung: „Ich bin ja der Meinung: da hat die Regierung versagt.“

Die Mutter aus Ghana und der Mann aus Kasachstan haben sicherlich aus ehrlicher Dankbarkeit heraus so geredet und gehandelt. Wobei ich mich allerdings frage, ob der Mann in Gifhorn später auch noch so voller Dankbarkeit geredet hat. Und verwundert bin ich darüber, dass jene Namensnennung – Angela und Merkel, beides als Vornamen – bei dem Standesamt in Hannover „zwar Stirnrunzeln, aber keine Einwände“ hervorgerufen hat, wie die Zeitung schreibt.

In der Bibel – und vor allem im ersten Teil, dem Alten Testament – wird Gott ganz oft und beinahe wie selbstverständlich mit denen gleichgesetzt, die hier auf der Erde regieren und das Sagen haben. Es ist vor allem der Königstitel, der ihn

auszeichnet und prägt: „Mein Gott, du König.“

„Mein Gott, du König!“ So sagt der irdische König, so bekennt David. Und dann folgt dieser Psalm, der ein einziges Loblied ist auf den himmlischen König. Da wird nur gerühmt. Da gibt es keine Kritik und keinen Einwand. „Der da oben“ ist eben anders als die bei uns „da oben“. Und gerade der König David weiß diesen himmelweiten Unterschied zu benennen. Er redet aus eigener Erfahrung. Ihm sind seine Verfehlungen sehr wohl bewusst, auch und gerade seinem Volk gegenüber. Dagegen hat er persönlich Gottes Handeln als König über sein Volk und über die ganze Welt als durch und durch gut und gerecht und treu erfahren.

Die Verse, die ich für die Predigt verlesen habe, sind eine Auswahl aus dem 145. Psalm. Sie sind nach der neuen Revision als Wochenpsalm für den heutigen 11. Sonntag nach Trinitatis vorgesehen. Von daher sind sie uns vielleicht noch nicht so bekannt. Aber sie sagen uns doch, wie überhaupt der ganze Psalm, dass und warum dieser König und Herr zu loben ist.

„Ich will dich erheben, mein Gott, du König, und deinen Namen loben immer und ewiglich. Ich will dich täglich loben und deinen Namen rühmen immer und ewiglich.“ Und am Ende werden alle Menschen aufgerufen, in dieses Lob einzustimmen: „Alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich.“

Aber warum können und sollen alle - ohne Wenn und Aber - einstimmen? Warum gibt es keinen Einwand? Weil Gott „gnädig und barmherzig ist, ... geduldig und von großer Güte.“ So hat Gott sich bereits dem Mose gegenüber offenbart. So wird es immer und immer wieder von ihm bezeugt.

Und so erklärt es hier der König David mit dem, wie Gott sich uns gegenüber verhält. Dabei ist auf das Wörtchen „alle“ zu achten, das uns alle mit einschließt, ja, jeden von uns:

**Der HERR hält alle, die da fallen.**

**Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen.**

**Der HERR behütet alle, die ihn lieben.**

In einer unserer Gemeinden wurde vor vielen Jahren der erste der genannten Verse einem Konfirmanden mit auf den Lebensweg gegeben: „**Der HERR hält alle, die da fallen, und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind.**“ Als ich viel später davon hörte, war ich erstaunt und ein wenig erschrocken. Ich hätte diesen Konfirmationsspruch wahrscheinlich nicht ausgewählt.

Aber noch mehr hat es mich angerührt, als ich vom Leben dieses Menschen hörte. Er hat seinen Beruf ausgeübt. Er hat für seine Familie gesorgt. Und er ist verhältnismäßig jung gestorben. Und da bekam jener Psalmvers nun eine dramatische Bedeutung und Auslegung. Als der Pastor den Konfirmationsspruch zur Grundlage für die Trauerpredigt machte, warteten die Trauergäste gespannt auf die Auslegung.

Der Verstorbene war Alkoholiker gewesen. Und sie hatten ihn öfter mal fallen und im Graben liegen sehen. Damals wusste man noch nicht so viel über diese Sucht als eine Erkrankung und schon gar nicht über die Therapiemöglichkeiten. Darum war der Spott und die Missachtung einer solchen Person gang und gäbe. Und der Spott war in diesem Fall noch größer, weil der Betreffende sich trotz allem zum Glauben

an Gott bekannte und auch zum Gottesdienst kam.

Und darum konnte der Pastor an seinem Sarg nun beherzt und mutig den Konfirmationsspruch predigen.

„Ihr habt ihn fallen und liegen sehen. Ihr habt ihn verachtet und euch lustig über ihn gemacht. Und jetzt setzt Ihr das wahrscheinlich innerlich noch fort, wenn ich seinen Konfirmationsspruch auslege.“ Und dann hat der Prediger den Weg und die Not jenes Menschen schonungslos benannt. Und auf diesem Hintergrund hat er das Handeln Gottes als den großen und einzigen Trost für den Verstorbenen beschrieben.

**„Der HERR richtet alle auf, die niedergeschlagen sind.“** Gott hat diesen Menschen nicht verachtet. Er hat ihn nicht fallen lassen. Er hat ihn nicht verdammt. Er hat ihn aufgerichtet durch sein Wort, durch den Zuspruch der Vergebung und die Zusage des ewigen Lebens. Darum ist er trotz allem zum Gottesdienst gekommen und hat sich – oft unter Tränen – trösten lassen.

Brüder und Schwestern! Ich habe das nun etwas weiter ausgeführt: weil es ein Beispiel aus dem Leben ist, weil ich beim Lesen und Hören des Verses jedes mal daran denken muss und weil es uns allen jene Zusage gewiss machen kann.

„Man kann nicht tiefer fallen als in Gottes Hand.“ Dieser Satz wird seit Margot Kässmann öfter zitiert und er ist ja auch richtig. Aber er wird doch erst dann zum Trost, wenn einer seine eigene Not erkennt und sich dann auch von Gott aufrichten lässt. Gott will uns alle, jeden in seiner Niedergeschlagenheit und Angst, in seiner Schuld und Not aufrichten und ihm helfen. Das ist seine Art des Regierens. Das ist seine Fürsorge als unser König und Herr.

Und wenn der Sohn Gottes, unser Herr Jesus Christus, sich als der König der Welt bezeugt, dann doch genau in diesem Sinne: nicht als einer da ganz oben, nicht als der gewaltbereite Herrscher; nein, sondern als der helfende und fürsorgliche Retter. Und das eben ganz im Sinne seiner Zusage, dass er die Mühseligen und Beladenen erquicken und aufrichten will.

Die Frage, die bei jedem dann natürlich kommt – und jener Mann mag sich das auch oft gefragt haben –, wie und wo Gott uns nahe kommt. Unser Gefühl will uns meist etwas anderes eintrichtern, so als ob Gott eben doch weit, weit weg ist; eben doch da ganz weit oben.

Der Psalm 145 spricht eine andere Sprache: nicht „der da oben“, nein, „der hier unten“. Gott ist ganz nahe bei uns. Er sagt es ja selbst, bzw David stellt es fest: **„Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn ernstlich anrufen.“**

Hier gehen wir gleich ins Neue Testament und zu dem Herrn Jesus Christus. Er ist uns nahe gekommen, ganz nahe, als einer von uns, als unser Bruder. Und so wie er zu seinem Vater gebetet hat, so dürfen wir es auch. Im Gebet war er ganz eins mit dem Vater im Himmel. Das können wir etwa an seinem langen Gebet sehen, das er vor seinem Gang ans Kreuz gesprochen hat und das uns als das „hohepriesterliche“ Gebet überliefert ist: Johannes-Evangelium Kapitel 17, da findet ihr es.

Und er hat es uns leicht gemacht. Er hat es ganz kurz gemacht: Die Anrede, sieben Bitten, der Schluss und dann das „Amen.“ Mit dem Vaterunser sind wir ganz nah dran, nahe beim himmlischen Vater, nahe bei dem Sohn, unserm Bruder und Herrn, und auch nahe bei allen Mitbetern. Dieses Gebet umspannt

nicht nur die Welt wie ein großes Netz – so hat Helmut Thielecke es gesagt - , sondern es stellt uns eben in die lange Kette aller Betenden zu allen Zeiten.

Meine Lieben! Hier ist keine sonstige Voraussetzung nötig, keine eigene Leistung oder Anstrengung, wie wir das aus den anderen Religionen kennen. Einer unserer Inder-Missionare hat uns Bilder gezeigt, wie sie bei den Hindus oder zumindest einer bestimmten Gruppe bei ihnen sich blutig schlagen und abquälen. Sie wollen so erreichen, dass die Gottheit sie hört und ihnen hilft.

Das hat es zuzeiten auch bei Christen gegeben, dass sie sich selbst bei ihrem Beten unter Druck gesetzt haben. Sie haben sich mit diesem Vers hier selber eine Falle gestellt, sozusagen einen Stolperstein: „allen, die ihn ernstlich anrufen.“ Was meint dieses „ernstlich“? Geht es hier um Perfektion, geht es um eine bitterernste Miene und Haltung oder worum geht es?

David gibt in dem Psalm die Antwort: „Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren, und hört ihr Schreien und hilft ihnen.“ Martin Luther hat es bei den Geboten wunderbar erklärt: „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.“ Das ist nicht die Angst, die sich im Mauselloch verkriechen möchte und die uns ganz klein machen könnte. Nein, es ist die Anerkennung Gottes als dem ewigen und allmächtigen König und Herrn. Und es ist darum auch das Wissen, dass dieser König und Herr über unserem Leben steht und wir mit allem zu ihm kommen können. Wir dürfen zu ihm kommen, so wie jener Mensch im Gleichnis des heutigen Evangeliums, mit dem Bekenntnis der eigenen Schuld und Schwachheit: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Und weil er um Jesu willen tatsächlich gnädig und barmherzig ist, darum können wir ihn auch lieben und ihm vertrauen.

Damit sind wir bei dem dritten, was in diesem Psalm über Gottes Handeln an uns gesagt ist: **„Der HERR behütet alle, die ihn lieben, und wird vertilgen alle Gottlosen.“**

Wir lieben Gott ja nicht in so einer Art Gegenliebe, wie es ein Lateinisches Sprichwort sagt: „Do, ut des“ - „Ich gebe, damit du gibst.“ Dann könnten wir wohl niemals auf Gottes Fürsorge hoffen. Er behütet und führt uns, weil wir ihm in der Hinwendung zu ihm ganz vertrauen und uns bei ihm geborgen wissen.

Und sollte uns das auch einmal unsicher werden – und bei wem wäre das nicht einmal der Fall - , dann wird uns doch die Zusage Gottes helfen: „Der Herr behütet alle, die ihn lieben.“

**Der HERR hält uns, wenn wir fallen.  
Der HERR ist uns nahe, wenn wir ihn anrufen.  
Der HERR behütet uns, die wir ihn lieben.**

Und wie reden wir nun über „den da oben“? Ganz gewiss nicht so wie die Leute landläufig über „die da oben“ reden. Wir loben vielmehr unsern Gott und König, so wie David es getan hat: „Ich will dich erheben, mein Gott und König, und deinen Namen loben immer und ewiglich.“ Amen.